

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Precentor: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Bartholomäus, Magdeburg. Druck von Franz Weiß, Magdeburg. Geschäftsstelle: Poststraße 49, Bernbrecher 1587. Redaktion: Dr. Wünckel 3, Bernbrecher 981.

Brüderungsabonnement abholbarer Abonnementsschein: Vierter Jahrgang 1901. Brüderungsabonnement 2 Mtl. 25 Pf., monatlich 80 Pf., zur Periode 2 Mtl. monatlich 1 Grempl. 1.70 Mtl., 2 Grempl. 2.90 Mtl. In der Expedition und den Ausgaben befindet sich ebenfalls 2 Mtl. monatlich 20 Pf., bei den Postauflagen 2.25 Mtl. Vierter Jahrgang 1901. Nummern 5 bis 10 Pf., Sonderausgabe 10 Pf. — Abonnementsschein: die geschahene Zeitung ist 15 Pf. — Vierter Jahrgang 1901. Seite 872.

Nr. 8.

Magdeburg, Dienstag den 10. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Schutz der Lehrlinge.

gh. Von einer gewaltigen Aufregung sind wieder einmal die Innungen schuldig besessen. Der „Unsturm“ bedroht sogar ihr „patriarchalisch“ Verhältnis zu den Lehrlingen. In Berlin ist bekanntlich ein Lehrlingsverein gegründet worden, der — im Gegensatz zu der „christlichen“ Lehrlingsfürsorge — tatkräftig für den Schutz der Lehrlinge gegen eine gar zu unvernünftige Ausbeutung seitens der Lehrmeister eintreten will. Ob die Gründung eines solchen besonderen Vereins zu empfehlen ist, oder ob es nicht richtiger wäre, wenn sich die Gewerkschaften in der wünschenswerten Weise um die Lehrlinge ihres Gewerbes kümmern würden, mag dahingestellt sein. Unter allen Umständen hat jener Verein sich das Verdienst erworben, daß er die Aufmerksamkeit der klassenbewußten Arbeiter von neuem auf die Bedeutung der Lehrlingsfrage gelenkt hat. Dies wird segensreiche Folgen haben, nicht nur in Berlin, sondern auch in vielen andern Orten.

Die Innungsmeister haben das ebenfalls erkannt. Um aber den „Unsturm“ von den Lehrlingen fern zu halten, ist der Vorschlag gemacht worden, die Innungsmeister sollten den Lehrlingen unter Androhung sofortiger Entlassung und einer hohen Geldstrafe verbieten, ohne Einwilligung des Lehrherrn einem Verein beizutreten oder eine Versammlung zu besuchen. Dieser Vorschlag hat bei vielen Innungsmeistern Auflang gefunden und sicher wird so mancher Meister in den nächsten Wochen bei dem Abschluß der Lehrverträge den Versuch machen, auf diese Weise sich seinen Lehrling zu — sichern.

Die Arbeiter aber werden und dürfen sich diese Anmaßung der Meister nicht gefallen lassen. Die Lehrherren sind die letzten, denen eine solche Oberwirtschaft anvertraut werden könnte. Ist doch die Vollendigkeit eines besseren Schutzes der Lehrlinge gerade aus der Tatsache erwachsen, daß die Lehrherren nur zu oft ihre Pflichten gegen die Lehrlinge außergewöhnlich vernachlässigen. Den neusten Beleg hierfür haben uns soeben die Jahresschriften einer größeren Anzahl von Handwerkskammern geliefert. Die Abteilung für Arbeiterstatistik im kaiserlichen Statistischen Amt hat in den beiden letzten Nummern des „Reichs-Arbeitsblattes“ die Hauptergebnisse aus den Berichten veröffentlicht.

Danach klagen die Berichte im allgemeinen über unzureichende Beachtung der Vorschriften bezüglich der Ausbildung der Lehrlinge. Oft wurden die Lehrverträge nicht christlich abgeschlossen oder entsprachen inhaltlich nicht den geistlichen Bestimmungen. Auch gab die Ausbildung oder die Unterbringung und Versorgung der Lehrlinge gelegentlich zu Bedenken Anlaß. Die Handwerkskammer in Konstanz stellte fest, daß folgende Mängel „häufig“ vorkommen. Vielsach benutzen zwei Lehrlinge, aber auch ein Geselle oder ein Mecht und ein Lehrling zusammen eine einzige Bettstelle. — Die Reinlichkeit in den Schlafräumen ließ sehr häufig viel zu wünschen übrig. Schräftig fehlten die Waschgeschirre und Handtücher, und in vielen Schlafräumen fand sich weder ein Tisch, noch ein Stuhl, noch ein Kleiderschrank, so daß die Kleider unordentlich umherlagen. — Für Beleuchtung und Lüftung der Räume war im allgemeinen wenig Verständnis vorhanden. Wo Fenster da waren, wurden sie meist nicht geöffnet; vielsach aber war direktes Licht überhaupt nicht vorhanden oder die Belichtung erfolgte mittels Glasziegeln, die nicht geöffnet werden konnten. — Die Schlafräume selbst waren ihrer Lage und Beschaffenheit nach oft derart, daß sie als wenig geeignet für den Aufenthalt von Menschen bezeichnet werden mußten. Sie waren häufig unter dem Dachfirst untergebracht und hatten Zugänge, die kaum passierbar waren. Die Zugangsstufen hatten vielfach keine Geländer, die Treppenschritte höchst mangelhafte oder gar keine Einfriedungen. Überdies lagerten oft auf und neben den Zugängen zu den Schlafräumen Holz, Hobelspäne, Stroh, Wäsche u. dergl., so daß eine ständige Feuergefahr konstatiert werden mußte.

Die Beistellung in der geprüften Lehrlinge waren nach den Mitteilungen der Handwerkskammern auf dem Gebiete von Praxis und Theorie ganz verschieden. Besonders und steins wiederkehrend ist das Urteil, welches die Königsberger Kammer fällt, daß die Prüflinge den an praktische Handgriffe und Fertigkeiten gestellten Ansprüchen in der Regel entsprachen, ja hier mitunter vorzügliches leisteten. „Die theoretischen Kenntnisse der Lehrlinge“, heißt es in diesem Bericht weiter, „sind dagegen fast durchgängig, namentlich in den ländlichen Bezirken, wo die Fortbildungsschulen fehlen, äußerst minimale. In den seltensten Fällen vermögen die Lehrlinge eine einfache Rechnung oder Quittung

korrekt und richtig auszufüllen, und die Buchung von Einnahmen und Ausgaben ist ihnen meist ein „vollständiges Nötzel“. Andre, wie die Handwerkskammer in Oberfranken berichten, daß viele junge Handwerker im Zeichnen nicht ausgebildet sind, obwohl dies für ihren Beruf dringend notwendig wäre. Besonders sollen die Lehrlinge vom Lande meist nicht imstande sein, Werkzeichnungen zum Gelehrtenkund anzufertigen. Aber auch in den Städten steht es oft traurig genug. Ist doch selbst die Dresden Kammern mit den Leistungen der Lehrlinge in den schriftlichen Arbeiten ganz zufrieden.

Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die schlimmsten Fälle mangelhafter Ausbildung der Lehrlinge gar nicht zur Kenntnis der Handwerkskammern kommen. Ein gewissenloser Meister, der sich nicht durch die „Leistungen“ seiner schamlos ausgebeuteten Lehrlinge vor seinen Berufskollegen blamieren will, schickt den Lehrling unter irgend einem Vorwand vor Ablauf der Lehrzeit fort; oder falls ihm dies nicht möglich ist, veranlaßt er den Lehrling, sich der Prüfung nicht zu unterziehen.

Was soll nun geschehen, um die Mißstände auf dem Gebiet des Lehrlingswesens endlich zu beseitigen? In erster Linie haben die Innungen den Anspruch erhoben, daß sie für die Regelung des Lehrlingswesens und für die technische, gewerbliche und sittliche Ausbildung der Lehrlinge sorgen. Die Gewerbeordnung hat denn auch den Innungen diese Aufgabe übertragen und ihnen die Besugnis verliehen, durch Beauftragte die Befolgung der gesetzlichen und statutarischen Vorschriften in den zur Innung gehörigen Betrieben zu überwachen und von der Einrichtung der Betriebsräume und der Unterkunftsräume für die Lehrlinge Kenntnis zu nehmen. Endlich sind die Handwerkskammern verpflichtet, die Durchführung der Vorschriften für das Lehrlingswesen zu überwachen.

Gräßtenteils haben die Handwerkskammern damit begnügt, einzelne Handwerker zu „Beauftragten“ zu ernennen, die ohne feste Anstellung nur nebenbei die Betriebe der andern Innungsmeister kontrollieren können. Daß eine solche Kontrolle nichts als eine Komödie ist, haben wir bei den Berufsgenossenschaften wahrscheinlich zur Kenntnis erfahren. Hier hat schließlich die Aufsichtsbehörde eingegriffen und die Berufsgenossenschaften zur Anstellung fest beauftragter Aufsichtsbeamten gezwungen. Bei der Kontrolle bezüglich der Lehrlingsverhältnisse versagen aber die Beauftragten im Nebenamt genau so, wie es bei der Kontrolle in Sachen der Unfallverhütung der Fall gewesen ist. Eine der wenigen Handwerkskammern, welche Kontroll-Beamte angestellt haben, ist die für Elsass-Lothringen. Sie stellt in ihrem Bericht ausdrücklich fest, daß die Beauftragten, wenn sie das Amt als ihren Beruf ausüben, größere Garantien bieten für eine gründliche, erfahrene Tätigkeit, als wenn sie nur nebenamtlich sich gelegentlich einmal von der wirklichen Handhabung und Durchführung der erlassenen Vorschriften überzeugen.

Das Verhalten der meisten Handwerkskammern beweist aber, daß die Innungsmeister im allgemeinen eine „gründliche und erfahrene“ Tätigkeit zum Schutze der Lehrlinge nicht haben wollen. Deshalb müssen die Arbeiter die Sache in die Hand nehmen. —

Politische Übersicht.

Magdeburg, 9. Januar 1905.

Der Streik im Ruhrrevier und die bürgerliche Presse.

Für den Stand der Rechtsfrage im Ruhrrevier ist es bezeichnend, daß bisher noch kein bürgerliches Blatt Berlins den Mut gefunden hat, sich ganz auf den Standpunkt der Unternehmer zu stellen.

Selbst eine Arbeiterfeindin vom Schlag der konservativen „Revue“ gibt sich vorläufig noch Mühe, objektiv zu erscheinen. Sie stellt die Frage des Wagennullens in den Vordergrund des Streites und gibt nach einigen Vorberichten zu, es sei „nicht zu leugnen, daß die Ausübung dieses Rechtes durch übelwollende und gewissenlose Unterbeamte zu schweren Schäden gegen die Arbeiter führen kann und daß diese insjourn einer gewissen Willkür preisgegeben sind“.

Der Berichterstatter des Berliner „Local-Anzeigers“ hat mit dem Direktor der Zeitung „Brückstraße“ eine Unterredung gehabt. Der Direktor geruhte dem Berichterstatter zu erklären, die Verwaltung würde auf keinen Fall das Einigungsamt angerufen haben, wie vom Oberbergamt Dortmund vorgeschlagen war. „Denn von unverum Standpunkt kann uns doch niemand abrufen.“ Diese hochmütige Erklärung hat selbst das Fazitblatt des Scherljournalisten ein wenig in Wallung gebracht. Dazu er bemerkt dazu: „Das

beweist aber mal, daß die Bechenverwaltung kein Entgegenkommen wollen.“ Der Berichterstatter hebt weiter hervor, daß die Arbeiter die Vermittlung der Behörden wollten und daß nach seinen Informationen das Oberbergamt in dieser Richtung tätig sei.

Die linksfreisinnige „Berliner Zeitung“ erklärt die Verbesserung der Hansabrandkohle an die Arbeiter für eine Schilane. Man wolle die Leute kriegen und sie zwingen, alle von der Verwaltung beliebten Maßnahmen über sich ergehen zu lassen. Es verdiente die höchste Anerkennung daß sich die auf höchste gereizten Arbeiter ihre Ruhe und Besonnenheit dabei gewahrt hätten. Schließlich meint sie: „Die Bechenmagnaten würden in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie auf eine friedliche Beilegung der schwelenden Einzelkonflikte hinwirken.“

Weniger entschieden drücken sich die übrigen freisinnigen Zeitungen Berlins aus. Ja, das „Berliner Tageblatt“ und die „Vossische Zeitung“ scheinen schon darauß bedacht zu sein, ihren Abmarsch in das Lager der Schlotbarone vorzubereiten. Das erste bringt Sittenbeschreibungen aus dem Ruhrrevier, die die Arbeiter möglichst als eine recht verdächtige, zur Verkommenheit neigende Gesellschaft hinzustellen versuchen, während die zweite allerdings nicht ohne alle möglichen Vorbehalt die Meinungen des Herrn — Kirdorf über den Streik wiedergibt.

Dagegen macht die evangelisch-liberale „Tägliche Rundschau“ ziemlich deutlich gegen die Kohlenherren Front. „Die Verwaltung von Brückstraße“, schreibt sie, „ist hart geblieben, auch im kleinen hart.“ Sie hofft, daß es dem Einigungsamt gelingen werde, Herrn Steinnes umzustimmen. Zu der schon erwähnten Unterredung der „Vossischen“ mit Herrn Kirdorf aber schreibt sie:

Herr Geheimrat Kirdorf hat die Freundschaft gehabt, in einer Unterredung mit einem Mitarbeiter der „Voss. Ztg.“ als einzige Ursache der Bewegung die „Fazilitätskampagne der Handelsverbände“ zu bezeichnen. Bei den wenig intimen Beziehungen, in denen Herr Kirdorf zurzeit mit der preußischen Staatsregierung im allgemeinen und zu Herrn Möller im besondern steht, ist ja Gottlob nicht zu befürchten, daß die Aussicht des Beherrschers des rheinisch-westfälischen Kohlenhunderts ohne weiteres auf sie abspringt.

Die „Tägl. Rundsch.“ denkt von der preußischen Regierung optimistischer, als wir sowohl von ihrer als von der künftigen Haltung der bürgerlichen Presse denken. Jetzt, da sich der Klassenkampf im Ruhrrevier erst in seinen Anfangsstadien befindet, sind auch bürgerliche Beobachter noch einigermaßen in stande, zwischen Recht und Unrecht zu unterscheiden. Kommt es aber zum Neuersten und erhöhen sich die Leidenschaften, so wird die bürgerliche Presse — natürlich nur aus östhetischem Abscheu vor der „sozialdemokratischen Heze“ — als bald nach rechts abrücken. Wahrscheinlich gar die Regierung! Ja, wäre Preußen kein kapitalistischer Klassenstaat, sondern eine Arbeiterdemokratie, dann freilich könnte der Staat mit Vergnügen auf die privaten kapitalistischen Betrieb durch den Fazit und die Härte seiner weiteren Untergründen bestehen. So stehen aber die Dinge nicht. Der preußische Staat als Bergwerksbesitzer nicht Staatsdebt, sondern Staatskapitalismus. Als Kapitalist hat er mit den Syndikatskapitalisten im Hinterlande ein Duell gegen das des „Trotzki“ verloren, als Kasse wird er sich schließlich zu den Kapitalisten freuen, wenn es gilt, das berühmte „Recht des Herrn im Hause“ gegen proletarische Streitungen zu schützen. —

Über die am Sonntag stattgefundenen Versammlungen wird der Scherljournalist telegraphiert:

Die Leute der Belegschaft „Hertules“ machen in den soeben beendeten Versammlung den gleichen Eindruck wie in Langenbeck. Wie neulich antwortete den zu Magdeburg den Führern der höfischen Innung: „Kommt, wir sind hier.“ Konnte die Führer einen Streit beschließen, verhindern, daß den Führern in Beifall fanden. Mit Mühe stiegte man sich nach dreihundert Beratung auf den Bein und es folgte nach 14 Tagen ein Delegentag aller Verbände zusammen, um zu berichten, ob ein Streit tunlich sei. Dann wurde eine Resolution angenommen, die als wesentlichsten Punkt die Spaltung mit der Belegschaft der Zeitung „Brückstraße“ forderte und den Fazit forderte, was nur immer die Seilfahrt verhindert werden.

Es tagt heute im Ruhrrevier die Versammlungen der Belegschaftsverbände. In einer Versammlung der Zeitung „Brückstraße“ macht sich die gleiche Sorge vor, wie vorher bemerkbar; sie ist überall vorhanden, und die Frage ist, ob die Führer dieser sich mit elementarer Gewalt äußernden Bewegung Herr werden

Werner fand eine große Delegationsversammlung der Freiheit statt. Trotz starker Streitigung gelang es den Abgeordneten, die Entschließung einzuholen. Eine Resolution fand statt, wonach erkläre wurde, man werde auf jede Schichveränderung mit Streik antworten.

Im Wegenzug zu den angeblichen Beschlüssen der Delegationsversammlungen steht der Inhalt eines und am Montag morgen zugehenden Privattelegramms. Es lautet:

Die Delegationsversammlung der Freiheit „Kaiserkahl II“ und „Scharnhorst“ ist heute auch nicht angeschlossen. Auf Freiheit „Glockenklang“ wurde von der Delegationsversammlung ein dreitägiges Ultimatum gestellt.

Hierauf breite sich der Streik weiter aus. Es wird allein von den Unternehmern abhängen, ob die Bewegung lokalisiert bleibt oder sich über das ganze Gebiet ausbreitet.

Preußische Fremdenrechtslosigkeit.

Auf eine Strafanzeige wegen Freiheitsberaubung, die an der Russin Anna Person verübt worden ist, hat der Berliner Oberstaatsanwalt mit einer Ablehnung geantwortet. Es habe sich um keine Strafverfolgung, sondern nur um die Abschiebung einer lästigen Ausländerin gehandelt. Und der Oberpräsident hat auf eine Beschwerde geantwortet: Fräulein Person sei nur zur sicheren Durchführung ihrer Ausweisung festgenommen worden. Und wörtlich weiter:

Den Ausländern stehen hierbei nicht jene „Rechte der Preußen“ zur Seite, welche der Artikel 2 der preußischen Verfassungskunde den diesseitigen Staatsangehörigen gewährleistet ...

Der preußische Staat spricht sich also damit das Recht zu, jeden Ausländer, der ihm nicht gefällt, und wäre er der ruhigste und ordentlichste Mensch, zum Zwecke einer beliebten Ausweisung für solange einzusperren, als es ihm irgend beliebt. Ein Ausländer hat also in Afghanistan, Belutschistan oder Marokko größere Garantien seiner persönlichen Freiheit als im Königreich Preußen. Es wäre nun zu wünschen, daß die preußische Regierung ihre erhabenen fremdenrechtlichen Grundsätze nicht immer nur an schutzlosen Russen, sondern auch an Engländern und Amerikanern zur Anwendung brächte. Sie würde dann vielleicht bald zur Einsicht gelangen, was eigentlich Brauch unter zivilisierten Nationen ist. —

Militaristische Bedenkschäfte.

Während es dem gemeinen Volk gegenüber immer nur heißt: „Zahl und gib, damit Deutschlands Wehrkraft mächtig dastehe“ beginnen sich in militärischen Kreisen die Sorgen darüber zu vermehren, ob denn wirklich eine unbegrenzte Opferwilligkeit der Volksmassen genüge, um das deutsche Kriegsheer in jenem Zustand zu erhalten, der die Gefahr fünfster Siege ist. Als wir jüngst eine bestremdliche Auseinandersetzung des preußischen Kriegsministers ausgriffen, die den summen Gehorsam der Heeresleiter gegenüber dem Monarchen zum obersten Grundsatz proklamierte, da regte sich auch in der bürgerlichen Presse ein schüchternes Echo, und wie und da wurde die Meinung laut, daß es so in der Tat könne. Herr v. Einem aber blieb stumm; er weiß zu gut, daß dieser summe Gehorsam wirklich geübt wird.

Jüngst wurden vier neue Generalfeldmarschälle ernannt. Ein großer Teil der bürgerlichen Presse erging sich in kritischen Betrachtungen über dieses überraschende Friedensabkommen. Jetzt knöpfen sich die sicherlich patriotischen „Deutschen Stimmen“ einen der Glückslichen, den Generalfeldmarschall v. Hahnke, besonders vor. Herr v. Hahnke, so erzählen sie, habe „die Stufenleiter zu den höchsten Burden als Pflicht in aller Härtsche abseits von der Trude vollkommen“. Fast dauernd sei er mit Verwaltungsgeschäften betraut gewesen. Von 1888 bis 1901 war er Chef des Militärbüros, „in dessen vier Wänden nicht gerade die Kriegsbehörde ihre Ausbildung zu erhalten pflegen“. Daraum wendet sich das überpatriotische Blatt an den Kriegsminister mit folgender Mahnung:

Bei aller gejagten Ehrfurcht vor dem Throne hätte er dem Kaiser doch verheißen sollen, daß es seinem Vater, einer feinen Tradition in der Familie treu zu bleiben, und, wenn schon in Friedenszeiten Generalfeldmarschale ernannt werden sollen, so doch mit dieser Würde nur solche Kämpfer zu bestimmen, die im Kriege den Anforderungen an einen Kriegsbehördehaber gewachsen wären.

Die „Deutschen Stimmen“ sind die der Meinung, daß wir Generalfeldmarschälle haben, die den Anforderungen, welche man im Kriege an einen Kriegsbehördehaber stellt, nicht genügt sind. Welcher Form würde sich über solche Vorwürfe erheben, wenn ein sozialdemokratisches Blatt eine solche Behauptung erzeugt hätte!

Ultramontane Heinzmänner.

Die Buc- und Kunsthändler Dr. v. Zoben in Meiningen betreibt, die uns von dort geschrieben wird, schon seit 40 Jahren ihr Geschäft in einem Laden, welcher dem Meister Zwickel gehörte. Zwischen dem Inhaber und den gesuchten Besitzern des Ladens sollen schon seit Jahren Differenzen über die Schaufensterauslage von Büchern und Kunstschriften bestanden haben. In letzter Zeit haben sich die Differenzen verschärft, daß das ehemalige Zwickelatelier dem Kunsthändler den Laden fürndigte aus dem Erbfreieid, der diesem Ereignis voranging. Leider zeigt Zoben, welche zweitlos fulminiert historisches Interesse besitzt, der Öffentlichkeit unterstreitet.

Im Kurtrage des Kastells schrieb der Domkapitular Dr. Benda, welcher vor kurzem von der heiligen Römischen Kirche zum Mitglied des heiligen Denkmalsrats ernannt worden ist, an den Kunsthändler v. Zoben u. a.:

„... Zu unserer Freuden müssen wir die Befriedung aussuchen, daß Ihre künstlichen Auslagen sowie die Ladenräume, welche nunmehr von außen fast ganz übersehen werden können, durchweg mit sogenannten Kunstdrägen den neuigen Richtung ausgekleidet sind und daß

auch in einigen der Gegenstände Literatur, Graus und Lebendigkeit in größerem Umfang aufgenommen sind ... Wie Ihnen Ihnen unter anderem Hinweis auf unsere früheren Bejewelten dringend empfehlen, die Muster erregenden nachsten Gestalten aus diesem Schaufenster zu entfernen, die schon an sich unbedeutend aber durch Ihre Zusammensetzung mit anderen leicht einen Charakter Vergernis ergeben ... Wir sind es der Öffentlichkeit, in der ständigen Vergernis durch Ihre Schaufenster erregt sind, schuldig, diesen Zustand ein Ende zu machen ... Es darf wohl davon erinnert werden, daß die Nummer der „Jugend“ mit vielen Figuren auf dem Umschlag und dem Standbild, freudigartigen Papier gereimte Zeit unter andern, wie „Simplissimus“, usw., an der Titel hing, von andern Inhalten der Schautafeln in der Schöfferstraße ganz abgeschen.“

Wir empfehlen den ultramontanen Bittschriftenwählern, in einem Briefpapier unter monte, über die Versetzung zu geben und die Kinder der Pariser von all den Unwissen zu föhren, so bei ihnen Vergernis erzeugen, vom „Haupt der Christlichkeit“ aber abdrücken und sogar den Armen nicht vorerhalten werden. Los Mainzer Domkapitel dürfte in Rom dann auf einen recht merkwürdigen Empfang rechnen. —

Deutschland.

* Berlin, 9. Januar. Die Verschmelzung aller deutschen Unternehmerverbände hat einen weiteren Erfolg zu verzeichnen.

Wie erinnerlich, war neben der Hauptstelle deutscher Arbeitgeberverbände für diejenigen Verbände, die sich dieser vom Zentralverband deutscher Industrieller ins Leben gerufenen Hauptstelle nicht anschließen zu können erklärten, eine „freie Vereinigung“ von Arbeitgebern und wirtschaftlichen Verbänden unter Führung des Gesamtverbandes deutscher Metall-Industrieller gegründet worden. Sie nahm später den Namen „Verein deutscher Arbeitgeber-Verbände“ an und verfolgt im übrigen dieselben Ziele wie die Hauptstelle, wenn auch teilweise auf anderen Wegen. Von Anfang an war hierauf diese Trennung nur eine formelle, in den Zielen herrschte volle Übereinstimmung. Deshalb war bereits die Möglichkeit des Abschlusses von Kartellverträgen vorgetragen worden. Ein solcher Kartellvertrag ist nunmehr zwischen den beiden seitigen Vertretern vollzogen worden. In dem Vertrag wird die gemeinsame Förderung der in den beiderseitigen Sätzen bereits festgelegten Ziele ausgesprochen und zur Durchführung dieser Zwecke der Austausch der gesammelten Materialien und Nachrichten, sowie gemeinsame Hilfe für die von „unberechtigten“ Streiks oder Boykotts betroffenen Arbeitgeber beschlossen. Die „Mitteilungen“ des Verbands begreifen „die bedeutsame Vereinigung“ als ein „festes Bollwerk gegen unberechtigte übermäßige Machtforderungen der sozialdemokratisch organisierten Arbeiter“.

Die Scharfmacher wittern Morgenluft. Mögen die Gewerkschaften die darin liegende dringende Mahnung zum Zusammenschluß beherzigen. —

— Aus Südwestafrika meldet Trotha von einem schweren Gesetz. Danach hatte Major Meister am 2., 3. und 4. Januar hartnäckige Gesetze beim Vorgehen von Stampfesfontein bis Groß-Namas. Letzteres wurde nach fünfzig Stunden einem Kampf genommen. Der Feind war 1000 Mann stark, darunter nach Aussage Gefangener Friedrich Maherero mit 250 Helden. Genaue Nachrichten über die diesseitigen Verluste konnten noch nicht übermittelt werden, da die Heliographenlinie durch dringend notwendige Telegramme über Truppenbewegungen und Nachschub von Verpflegung und Munition vollständig in Anspruch genommen ist. Die Angehörigen mögen also warten. —

Harburg a. E., 8. Januar. Hauptmanns „Weber“ sind noch immer statthaft gefährlich. Das hiesige Gewerkschaftskartell ersucht die Theaterdirektion um Aufführung dieses Stücks. Die Direktion gab ihre Zustimmung, wenn gewisse Schwierigkeiten beseitigt würden. Diese Schwierigkeiten — Zustimmung der Theater-Aktiengesellschaft — waren unüberwindlich. In einem Schreiben an die Direktion des Theaters wird dieses Stück von der Theater-Aktiengesellschaft als „ungeeignet zur Aufführung“ bezeichnet und seitens der Aktionäre nicht erlaubt. Die Aktionäre ersparten also der Polizei, ihrerseits die Ordnung zu retten. —

* Breslau, 9. Januar. Bei den Wahlen zu den Kaufmannsgerichten gingen alle dreizehn andern Verbände zusammen gegen den Zentralverband. Insgesamt waren 2068 Wahlberechtigte. Es entfielen auf die Kompromißliste bei 1360 Stimmen 21 Sitze, auf die Liste des Zentralverbands bei 250 Stimmen 4 Sitze. —

Frankreich.

Bei der am Sonntag vorgenommenen Wahl im zweiten Pariser Wahlbezirk für den verstorbenen Abgeordneten Sibilleon hat, trotz aller Gegenanstrengungen der Ministerien der nationalistische Kandidat Admiral Briant amee gesiegt. Er erhält nahezu 1400 Stimmen mehr als der ministerielle Kandidat Bélan. —

England.

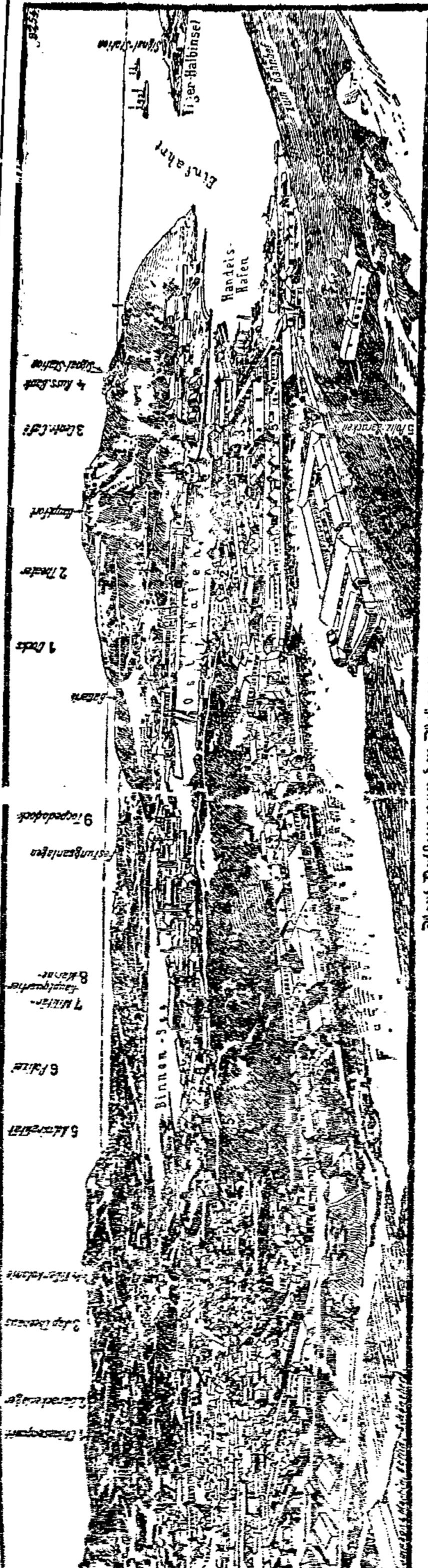
Bei der Parlamentswahl im Wahlkreis Stalybridge (Grafschaft Cheshire) wurde der Freihändler Chetham (liberal) mit 4029 Stimmen gewählt. Der konservative Gegengünstling Travis Cleag erhielt 3078 Stimmen. In den juri seit 1885 stattgehabten Wahlen hatten in dem Wahlkreis stets die Konservativen gesiegt. —

Der russisch-japanische Krieg.

Die Übergabe der Gefangenen.

Nach einem Telegramm aus Tokio ist die Übergabe der Gefangenen von Port Arthur gestern abgeschlossen worden. Es sind im ganzen 878 Offiziere und Beamte und 23 491 Mann. Es heißt, die Bahnverwaltung in Sano habe Befehl erhalten, sich für den Transport von 20 000 Russen von Shimoseki nach Kure einzurichten. Wahrscheinlich werden die Gefangenen in der Nähe von Kure untergebracht werden. Die Schwerkranken werden vorläufig noch in Feldlazaretten in Port Arthur bleiben; alle, die transportabel sind, werden nach Japan gebracht werden, sobald die Einrichtungen für ihre Unterbringung beendet sind.

In Ergänzung dieser Meldung besagt ein amtliches Telegramm aus Tokio noch folgendes: Von den 878 russischen Offizieren der Armee von Port Arthur haben 41 ihr Ehrentorrt gegeben, nicht mehr gegen Japan kämpfen zu wollen, und erhalten deshalb gemäß der Kapitulation die Erlaubnis, in ihre Heimat zurückzukehren; mit ihnen gehen 229 Ordnonanzen. Die Generale Hod, Smirnow und Gorbatowsky sowie Admiral Wissmann haben es vorgezogen, nach Japan in die Gefangenenschaft zu gehen. General Stössel tritt am 12. Januar von Palau die Reise nach Russland an. Mit ihm sieben andre Generale und vier Admirale. —



Und wegen all dieser Verstöße gegen die ultramontane Sittlichkeit möchte das hohe Domkapitel von seinem Hausherrn Gebrauch und fündigte der ersten Mainzer Kunsthändler den Laden. Welche Bilder haben nun das Schamgefühl der fröhlichen Herren so „größlich verletzt“? Nach den Angaben der Firma kann es sich nur gehandelt haben um folgende Nummern:

Schrein: „Fräulein“ Riegelangelos: „Tag und Nacht“. Danneder: „Ariadne auf dem Panther“. Antideguen: Der jug. Scherz. Der Donauzieher. Waller Schön: „Die Angelspielerin“. Der Bergkönig. „Der verborgne Gallier“. Venus von Skides“.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 8.

Magdeburg, Dienstag den 10. Januar 1905.

16. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 9. Januar 1905.

Zu den Hochzeitsgeschenken für den Kronprinzen.

Vom Niederrhein wird der Frankfurter „Volksstimme“ geschrieben: Angesichts des servilen Gebarens der meisten Stadtverordneten zur Beschenkung des kronprinzipialen Bräutpaars sei daran erinnert, daß die ehemalige herzogliche Jülich-Bergische Regierung, die sich durch tolerante und verläßtige Maßnahmen nicht selten hervortat, schon vor 200 Jahren die sogenannten „Geb-Hochzeiten“ nicht allein verbot, sondern sogar die Geschenke konfiszierte und so wohl die Geschenke wie die Festteilnehmer mit Geld- und Prügelstrafen bedrohte. Bereits 1708 und 1711 wurden die Gebhochzeiten in den genannten Herzogtümern streng verboten. In einer diesbezüglichen erneuerten Verordnung vom 30. August 1793, die sich in unsern Händen befindet, heißt es:

„Liebe Freunde! Ihr erinnert euch jener gnädigsten Verordnung unterthänigst, welche wegen Feierung deren Gott geheiligten Sonn- und Feiertagen unter dem 25. April 1770*) erlassen worden. Nun vernehmen Wir aber mißäuglich, daß erwähnte Sonn- und Feiertage nicht nur mit Schwelgereien und sonstigen Ausschweifungen enthüllt, sondern daß auch bei diesen Hochzeiten, die zu gleichmäßigen Ausschweifungen und Verschwundens Anlaß gebende Geb-Essen, und nebst diesen auf den Tag nach dem ersten Kirchen-Aus, sogenannte Hielingen**) eingetragen seien, bei welcher Tag und Nacht geschweigt, sodann jene aus alterhand Arten beschimpft werden, welche zu dergleichen straflichen Ungebuhr sich nicht bequemen wollen, — Indem Wir aber solch sträfliches und zum Verderb der guten Sitten gereichendes Unwesen bei diesen ohnehin lärmenden Beiläufen zu dulden gnädigst nicht geneinet sind, sodann gnädigst verordnet haben, und wollen, daß solch gemeinschädlicher Annahmungen ernstlicher Einhalt gemacht werden solle: Also erneuern Wir die von Uns und unseren hohen Vorfahren dieserwegen erlassenen Verordnungen dahin gnädigst, — — — Dass zu denen Hochzeiten und Kindtaufen Unferer gemeinen Unterthanen nur die nächsten Anwärter und deren nicht mehr als 6 Personen eingeladen, daß die sogenannten Hielingen, sodann die Begegnissen und Geb-Hochzeiten bei Strafe der Konfiskation dessen, was bei solchen gegeben worden, und fernere Strafe von 10 Reichsthalern für jeden, welcher bei solchen erschienen, im Unvermögen - Hassle aber bei Strafe so vieler Prügeln verboten. Unser Beamter auch nicht ermächtigt seyn sollen, in dergleichen Fälle Erlaubnis-Scheine zu ertheilen; Als befiehlt euch gnädigst, die Untere gnädigste Willensmeinung zu jedens Warnung behend verständen, auf den Inhalt bei Strafe schärfesten Einsetzen strengere Rücksichtnahmen zu lassen, auch seine Erlaubnis-Scheine zu mehreren Personen bei Hochzeiten und Kindtaufen, wie auch zu Begegnissen und Geb-Essen, Hielingen und dergleichen bei Strafe von 25 Reichsthalern zu ertheilen.“

Obige Verordnung wurde durch die spätere französische Gesetzgebung nicht aufgehoben, sondern noch in preußischer Zeit gegen ärmere Leute in Anwendung gebracht. Die

*) In der Verordnung von 1770 wurde ein Dekret des vorletzten Kurfürsten und Erzbischofs von Köln, dem auch die Geistlichkeit von Jülich-Berg unterstand, publiziert, wonach nicht weniger als 16 katholische Feiertage auf einmal außer Kurs gestellt wurden. Dieselben werden auch heute nicht durch das Auge der Arbeit gefeiert.

**) Hieling, Verlobungsfest nach dem ersten kirchlichen Auftritt, wird noch heute im Bergischen bei Protestanten und Katholiken hoch gehalten.

Jülich-Bergischen Geschäftshabanten bedrohten also sogar diejenigen mit Prügel, die ihr eigenes Geld für Geb-Hochzeiten oprieten! Wie würden sie erst mit denjenigen verfahren sein, die, ohne dazu Auftrag zu haben, andere Leute Geld für „Geb-Hochzeiten“ bewilligen? So war denn auch noch im Jahre 1883, gelegentlich der silbernen Hochzeit des damaligen Kronprinzen, späteren Kaisers Friedrich, die Gemeindevertretung einer kleinen westfälischen Stadt so gewissenhaft, die Bewilligung eines Geschenkes abzulehnen mit der Begründung, daß „Geb-Hochzeiten“ verboten seien.

— **Achtuhrladenchluss und Handlungsgehilfen.** Im „General-Anzeiger“ — auf der Heilsweise, weil das Blatt solche Dinge im redaktionellen Teil nicht zu erörtern wagt — werden von einem Einender über die Folgen der Einführung des Achtuhrladenchlusses für die Angestellten diese Mitteilungen gemacht:

„In der entsprechenden Verordnung ist nur von einem Schluss der Geschäfte für den Verlauf die Rede, nicht aber davon, daß das Personal zu entlassen ist. Diesen Umstand machen sich viele Herren Chef insofern zunutze, als sie ihr Personal bis 9 Uhr hinter geschlossenen Türen weiter beschäftigen resp. daselbe, auch wenn nichts zu tun ist, weiter herumstehen lassen. Es gehört viel Mangel an Rücksichtsleid dazu, das Segensreiche dieser Verordnung in der Weise, zum Teile ohne Grund, zu hintertreiben. Man soll doch nicht glauben, daß dem Personal daran gelegen ist, das Publikum vom Einkauf zurückzuhalten, im Gegenteil, unter solchen Umständen ist es besser, der 8-Uhr-Schluss wird aufgehoben, damit das Personal sich die Stunde bis 9 Uhr nicht unnütz langweilt.“

Dem Rate folgen, der im letzteren Saße gegeben wird, hieße ein Uebel durch ein noch größeres Uebel vertreiben. Selbstredend machen wir da nicht mit und die Handlungsgehilfen wohl auch nicht. Die übrigen Klagen werfen auf die Arbeiterschönlichkeit die Herren Prinzipale im Handelsgewerbe ein recht sonderbares Licht. Wo sind aber, fragen wir, die Organisationen der Handlungsgehilfen? Deren Aufgabe besteht doch darin, solche Missstände aus der Welt zu schaffen. —

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstags-Nachwahl in Calbe-Auersleben.

Parteigenossen!

Die Stunde der Entscheidung naht.

Wir haben die Vorbereitungen derart getroffen und so vorgearbeitet, daß wir auf den Sieg hoffen dürfen.

Aber auch am Wahltag hat unser noch mannigfache Arbeit, zumal man durch Auflistung von Sonderkandidaturen uns in die Stichwahl zu drängen hofft. Dies Manöver müssen wir bereitstellen.

Am Wahltag gilt es besonders die Sümpfe zur Ausübung ihres Wahlrechts anzuspornen. Da gilt es mit Umsicht und Eifer die Stimmzettel zu verteilen. Da gilt es den Unbilden der schlechten Jahreszeit zu trotzen. Vor allem aber gilt es in gewissen Wahllokalen scharf aufzupassen. Wir beziehen uns auf das im

letzten Flugblatt Gelagte. Wo man versucht, die Unbillige mit den Summenzahlen ihres Reichenfolge noch aufzuweichen, da erhebe man sofort Protest und reiche telegraphische Beschwerde ein, wenn der Protest nichts hilft.

Auch auf die korrekte Einrichtung des Stolzraums, die Unmöglichkeit, den Wähler darin zu beobachten, ist besonderes Augenmerk zu richten.

Ferner ist für die Organisation des Nachrichtendienstes Sorge zu tragen.

Wir geben im nachstehenden die für den Wahltag gültigen Telegramm-Adressen der Bezirksführer mit dem Hinzufügen der Telegramm-Adresse unsers Kandidaten Genossen Albrecht, der an diesem Tage in Stahnsdorf anwesend sein wird.

Albrecht, Stahnsdorf, „Wilhelms Höhe“. Wizerowof, Stahnsdorf, „Wilhelmshöhe“. Schinkel, Thale, „Tanne“. Lütje, Quedlinburg, „Vorwärts“. Schmidt, Schönebeck, „Stadtspark“. Brüggemann, Asendorf, Restaurant Fidewirth. Schröder Kreuzberg, Börne. Mikowow, Aschersleben, „Wolfs Volk“. Bergmann, Barth, „Gotha“ „Tanne“. Arnold, Calbe, „Sothe, Reichsapelle“. Göhe, Alten-Ebe, „Berliner Hof“.

Parteigenossen! Wenn jeder seine Schuldigkeit tut, dürfen wir dem 12. Januar mit Übersicht entgegensehen.

Mit uns das Volk!
Mit uns der Sieg!

Das Kreis-Wahlkomitee.

*

Ein heiteres Intermezzo lieferte wer? — Nun natürlich die königliche Berginspektion in Stahnsdorf. — Sie besitzt eine erhebliche Anzahl Einfamilien-Wohnhäuser am Berlepschplatz, die sogenannten Berlepschhäuser und eine Reihe Bierfamilien-Wohnhäuser in der Bischofstraße. Als am Sonntag vormittag unser Flugblatt verbreitet in den Berlepschhäusern näher, erwartete ich dort eine sechs Mann starke Feldwache, die ihn kurz bedeutete, daß er in diesen Häusern keine Flugblätter verbreiten dürfe, weil die königliche Berginspektion es untersagt habe. Unser Genosse sandte die Flugblätter mit einer sich bietenden Gelegenheit nach Hause und schickte sich an, die Stimme zu stellen zu verteilen. Die Wache wollte es hindern, aber unser Genosse machte ihr begreiflich, daß die Berginspektion sie nur hingestellt habe, um die Verteilung der Flugblätter zu hinterreiben, daß aber über Stimmzettel nichts beschlossen sei. Das mußte die Wache zugeben und sie ließ unsern Genossen gewähren, holte aber schmunzelnd weitere Befehle bezüglich der Stimmzettel ein. Dieser Befehl lautete natürlich auf Verbot und unser Genosse mußte nunmehr auch diesen Teil seiner Wirklichkeit einstellen.

In den fiktischen Häusern der Bischofstraße wollten zwei junge Mädchen (Parteigenossinnen) Flugblätter und Stimmzettel verbreiten. Auch sie wurden barsch weggewiesen. Als sie den Zugang von einer anderen Seite versuchten, fanden sie die Türen verschlossen. Nun wählen alle die fiktiven Arbeiter Herrn Blaue, denn unter Flugblätter und Stimmzettel — erhalten sie jetzt auf andern Wege! *

Gentleman.

Rückdruck verboten

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(98. Fortsetzung.)

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag stellten sich die ersten Wehen ein. Während Marianne sich niederlegte, ließ Daniel fort, um den Arzt und die Hebammen zu holen. Der Arzt versprach in einigen Stunden zu kommen. Da inzwischen ein Stillstand eintrat, wußte Marianne nicht länger liegen bleiben, sondern lieber mit ihrem Mann in dessen Zimmer auf und ab gehen.

Die eine Flamme des Kronleuchters erhellt nur die Mitte des großen Raumes, während die Wände mit den fast bis zur Decke reichenden Bücherchränken im Halbdunkel zurücktraten. Durch die Fenster fiel graues Nebellicht. Die letzten Tage war Tauwetter eingetreten und hatte unergründlichen Matsch auf den Straßen angerichtet. Jetzt war es etwas trockener geworden. Über in der Dachrinne puderte und rötete es noch immer.

Schweifig mit sachten Schritten wanderte Marianne auf und ab. Daniel hatte den Arm um sie gelegt und stützte sie. Unter seiner Hand spürte er die Wärme ihres Körpers. Ein Ausdruck unerträglichen Leidens prägte sich in seinem Gesicht aus, während er vornübergeneigt in gezwungener Haltung neben ihr her schritt. Seine Brust war so gespannt, daß er sich Gewalt antun mußte, um nicht laut aufzuschreien. Von allem, was auf ihn eindrang, war das schlimmste, daß er bemerkte, wie seine Frau, sei es aus Hilfsbedürfnis, sei es aus wirklicher Zuneigung, immer wieder seine Nähe suchte und eine Aussprache herbeizuführen strebte.

Es pochte diskret, und die Hebammie, Frau Stiller, steckte ihren Kopf durch die Tür.

„Nu-n?“ fragte sie lang gezogen, während ihre Frostaugen mit einer gewissen neugierigen Grausamkeit hervortraten.

„Ich komm' schon, wenn's Zeit ist,“ erwiderte Marianne. Gleichzeitig tastete sie nach rückwärts zu dem am Tisch stehenden Armstuhl, da sich eine neue Wehe eingestellt hatte. Ihr Mund verzog sich schmerhaft, während sie den Kopf zurückzog und Daniels Hand fest presste.

Frau Stiller trat jetzt ganz ein und sah mit geringfügiger Miene zu.

„Das sind die ersten Rüpfer,“ erklärte sie. „Wird sich die Frau Pastor nicht durch das Gehen ermüden?“

„Nein, nein! Lassen Sie mich nur,“ erwiderte Marianne ungeduldig.

„Schön. — Sind vielleicht ein paar lange Wollstrümpfe da?“

„Die liegen im untersten Kommodenfach.“

Marianne glitt von dem Stuhl hinunter und stützte sich jetzt seit auf Daniels Arm. Während er sich bückte, wehte ihr heißer Atem ihm ins Gesicht.

„Sind die Schmerzen schlimm?“

„Gar nicht,“ sagte sie lächelnd.

„Ist es nicht besser, wenn Du Dich legst?“

„Nein. — Lieber bin ich bei Dir. Nur — Ich möchte Dir noch so viel sagen.“

Sie lehnte ihren Kopf an seine Brust und nahm vom Tisch die Photographie eines musizierenden Engels.

Als sie in der letzten Zeit von dem Gedanken gepeinigt war, wegen der durchgemachten Aufregungen würde sie eine Misgeburt zur Welt bringen, hatte sie dies Bild, das ihr besonders gefiel, hervorgeholt und sich immer darin vertieft.

Nach kurzem Gehen blieb sie wieder stehen, während ihre Lippen sich im Schmerz verzogen, so daß die blanken Zähne hervorschimmerten. Ihre eben noch rosigen Wangen nahmen eine überzarte Wachsblässe an. Sie stöhnte leise, indem sie sich in seinem Arm krümmte.

„Vielleicht lege ich mich doch lieber hin.“

Als er sie dann aber hinübergeleitet wollte, hielt sie ihn an der Tür zurück.

„Ich will noch nicht. — Erst sage mir, ob Du mir verziehen hast, Daniel?“

Er nickte, ohne ein Wort herausbringen zu können.

Während sie sich lehnte und seine Hand an ihren Busen zog, sah sie mit ihren weit offenen feuchten Augen voll sehnüchteriger Erwartung in sein von inneren Qualen entstelltes Gesicht.

„Du warst so oft gut zu mir, dann hab ich Dich zurückgestoßen. Ich hab Dich nicht angesehen. Ich sagte Dir nicht, was ich fühlte. Ich hab Dich gehabt. — Verzeih mir!“

„Sei davon still! Sprich nicht so!“ flehte er.

„Doch, ich muß es sagen. — Vielleicht ist später nicht mehr Zeit dazu. Hast Du mir wirklich verziehen? Hast Du keinen Groß mehr gegen mich?“

„Nein! — Nein! — Und — verzeih auch Du mir!“ stieß er kurz heraus.

„Ich verzeihe Dir. — Alles. — Hörst Du?“

„Ja.“

„Dann lüg mich!“

Er fügte sie auf die Stirn und blieb vor ihr in freier Stellung.

„Bin ich wieder Deine Frau, Daniel?“

„Ja.“

„Ich will wieder Dir gehören. Ich bin ja sonst anders geworden. Ich hab viel gelernt. — Nicht mit dem Kopf — mit dem Herzen! — Willst Du mich wieder haben?“

„Ja.“

„Darf auch ich Dich wieder haben?“

„Ja.“

„Wirklich? — Ganz und gar? — Dein Herz?“

„Ja. — Ja!“

Sie sah ihn forschend an, während er ihrem Blick entwich. Dann stieß sie ihn mit leidem Klagenlaut zurück.

„Es ist ja nicht wahr ... Ach, warum bist Du so?“

Er stöhnte nur. Wenn es sich jetzt um ihr Leben gehandelt hätte, so hätte er doch nicht den Ausdruck seiner Gesichts zu ändern versucht.

Wieder schlang sie ihre Hände um seinen Hals.

„Glaubst Du mir nicht? — — Denkt Du, ich wäre?“ Er schüttete den Kopf, indem er die Augen zu beiden sichlug.

„Glaubst Du, ich verschweige Dir was?“

„Nein.“

„Warum stößt Du mich denn zurück?“

„Ich — tu's ja nicht.“

„Doch! Du stößt mich zurück. Du bist nicht offen. — Ach, wenn ich Dich von meiner Liebe überzeugen könnte! — Daniel!“

Als er aufblickte, senkte sie mit inbrünstiger Macht ihre Augen in seine. Es war, als wenn aus der körperlichen Hülle ihre innere Seele sich frei gemacht hätte und ihm ihre reinigende und erlösende Kraft mitteilte.

(Fortsetzung folgt.)

* **Die Gefährlichkeit wilder Tiere.** Der bekannte Hamburger Tierhändler und Zirkusdirektor Karl Hagenbeck meint auf Grund seiner Erfahrungen, daß der bestreitbare unter den wilden Tieren der Hund ist, denn als guter Ausbilder das Rassengetücht folgt, mit Aufnahme der Vunanen, die sehr dünn sind. In der Auffallungsprobe kommt der Elefant vor dem Hund. „Ich habe gefunden, daß der Elefant seltsamer begreift, was man von ihm verlangt, als der Hund, und daß er langsam vergisst, was er gelernt hat wie jener, so noch mehr, bei Elefant scheint, wenn ich so sagen darf, zu überlegen, was man ihm beibringen will.“ Die Abrichtung einer gemischten Gruppe wilder Tiere für eine gute Vorstellung erfordert ungefähr drei Jahre. Jedes Tier ist aber nicht lernfähig, wie das auch nicht jeder Mensch ist; einige Tiere lernen leicht, bei andern ist jede Mühe vergebens. Diese letzteren werden abgesondert und im Tiergarten verloren, die nicht gern abgerichtete Tiere haben. Einige Tiere sind gleich den Menschen völlig nervös und zu nichts zu gebrauchen, andre Tiere dagegen sind geborene Schauspieler und machen ihre Kunststücke mit dem größten Vergnügen. Die Möglichkeit, wilde Tiere abzurichten, ist einzig eine Frage des Alters oder vielmehr der Jugend; alle wilden Tiere sind gelehrt, wenn man sie ganz jung in die Lehre nehmen kann. Die Erziehung beginnt mit der Fütterung. Alle jungen Tiere, ob Löwe, Tiger, Elefant oder andre wilden Tiere werden sofort in einen Käfig gebracht und ihnen erlaubt, miteinander zu spielen. Wenn sie ihre Mahlzeit erhalten, werden ihnen Halsband und Kette angelegt und jeder erhält seinen bestimmten Platz. Die Halsketten sind den Tieren das Sinnbild ihrer Nahrung, bald gewöhnen sie sich daran und eilen schnell herbei, wenn der Wärter mit den Ketten herbeikommt und sie das Rasseln hören. Willig lassen sie sich fesseln, wissen sie doch, daß sie dann ihre Lieblingsspeise erhalten. Jedes Tier wird bei der Fütterung in genügender Entfernung von seinem Nachbar festgehalten, so daß keines das andre stören kann. Das ist der erste Schritt zur Erziehung: die Tiere lernen ihre Ketten lieben und werden folgsam wie die Hunde. Natürlich erlebte Hagenbeck bei der Abrichtung der wilden Tiere manchen gefährlichen Augenblick. Der schlimmste unter ihnen war ein Kampf mit zwei Tigern geschlagen. Acht von diesen Riesenlanguren sollten von einem Käfig in einen andern gebracht werden. Sechs von ihnen waren bereits willig in den andern Käfig hinübergeschlüpft, aber das siebente, ein besonders großes Tier, ringelte sich plötzlich mit großer Schnelligkeit an Hagenbeck empor, schnappte nach seinem Hut und zermalmte ihn mit seinen riesigen Kinnbacken. Mit unheimlicher Schnelligkeit wand sich die Schlange dann um den Körper und um die Beine des Herrn Hagenbeck und begann sich mit großer Kraft immer enger und enger zusammenzuziehen. Zum großen Schrecken des Angegriffenen begann dann auch die achte Schlange zum Angriff überzugehen. Hagenbeck fühlte seine Sinne schwanden, als er den saulen, modrigen Atem der Schlange im Gesicht verspürte und ihr Riesenleib seine Glieder immer enger zusammenpreßte. Gerade als er völlig erschöpft den ungleichen Kampf aufgeben wollte, der sich innerhalb einer ganz kurzen Zeit abgespielt hatte, kam ein Wärter in den Käfig. Er erkannte sofort die gefährliche Lage, zog schnell der Schlange einen Stock über den Kopf und befreite Hagenbeck so aus seiner gefährlichen Lage. Bisher ist es nicht recht gelungen, den Gorilla an unser Klima zu gewöhnen; Hagenbeck glaubt ein Mittel dazu gefunden zu haben. Nach ihm ist es durchaus falsch, diese Affen als Tropentiere zu behandeln. Wir dörren ihnen mit der in den Käfigen herrschenden erhitzten Luft die Schleimhäute der Lungen aus, so daß sie zu Grunde gehen; gäben wir den Tieren dagegen genügend Licht und Luft, so würde die Sterblichkeit unter ihnen geringer werden. —

* **Die unlösbarkeit katholischer Ehen.** Die katholische Kirche hält streng an der unlösbarkeit der Ehe fest, wenn dadurch auch noch soviel Unglück über Tausende von Katholiken gebracht wird. Aber es gibt doch Umstände, wo auch die Intoleranz zurück und nachgiebig wird, wo sie nicht nur ruhig zuseht, wie jenes Gebot der Kirche übertreten wird, sondern wo sie mithilft, das kirchliche Geetz zu umgehen. Das ist allerdings nur dort, wo es sich um hohe Herren handelt, nicht um arme Proletarier. Im Hofkalender für 1905 finden sich, wie die „Frankfurter Zeitung“ mitteilt, eine ganz nette Anzahl Namen hoher katholischer Adliger, deren „unlösbar“ Ehen mit Hilfe der Kirche aufgelöst wurden. Der erste Fall einer katholischen Ehescheidung betrifft den österreichischen Prinzen Alois Liechtenstein, den Führer der christlichsozialen Partei in Österreich, die jetzt wieder eine Heze gegen den Verein geschiedener Eheleute veranstaltet. Dieser Prinz Liechtenstein hat im Jahre 1890 Johanna v. Alinkofsch, geschiedene Haupt, geheiratet, deren Ehe durch päpstliches Breve vom 10. Dezember 1884 aufgelöst worden war. Die Gemahlin des Reichskanzlers Grafen Bülow, eine geborene Prinzessin von Camporeale, war vorher verheiratet mit dem Grafen Karl Lönhoff; diese Ehe war 1884 vom päpstlichen Stuhl aufgelöst. Die Ehe der Lady Maria Douglas-Camilton mit dem Erbprinzen jetzigen Fürsten Albert von Monaco wurde durch die römische Kurie für nichtig erklärt am 8. Januar 1880. — So werden noch eine Reihe Fälle mehr angeführt. Ja, wenn man will, und ein Prinz auch noch, kann man

dem nächsten Stuhl standet erreden, was einen anderen Zeutel nicht befähigen tht. --

* **Unerwartete Wendung.** In einem Schauspielclub in Philadelphia hörten Soldaten vor ihrem Offiziers- und Unteroffizierskorps eine Vorstellung von dem großen Erzähler Virginius. Der Künstler ist aus dem Lande zurückgekehrt, um die Freiheit zu fordern, die er verloren hat. Er ist ein ehemaliger Soldat, der auf der Jagd einen jungen Indianer getötet hat. Seine Frau ist gestorben, und er ist allein mit seiner Tochter Virginia zurückgekehrt. Die Tochter ist eine sehr schöne und tapfere junge Frau, die ihren Vater sehr liebt. Sie ist jedoch sehr traurig über den Tod ihres Vaters und über das Schicksal ihres Landes. Ein Tag nach dem Bühnenauftritt wird Virginius von einem Soldaten auf der Straße angesprochen, der ihm sagt, dass er für seine Taten verantwortlich gemacht werden soll. Virginius ist schockiert und entsetzt, aber er kann nichts dagegen tun. Am nächsten Tag kommt Virginius auf die Bühne und sieht erschöpft und verstört aus. Die Reaktionen der Zuschauer sind sehr unterschiedlich. Ein alter Goldgräber, der in einer der vordersten Parkettreihen saß und von der Morde Szene tief erschüttert war, konnte es nicht länger ertragen, er stand auf und rief im Ton höchster Entrüstung: „Du hast sie ja im vorigen Akt getötet, Du alter Schuft, und Du weißt es auch ganz genau. Du bist ein Henchler und ein Schuft dazu!“ Diese unerwartete Wendung, die die Vorstellung nahm, rief ein stürmisches Gelächter und soldigen Beifall hervor, daß der Vorhang fallen musste. —

* Für Sprachkünstler. Herrliche Proben von
Zur ist end deutsch, das nicht etwa aus vergangenen
Zeiten stammt, sondern aus noch im Gange befindlichen
Akten, veröffentlicht die „Zeitschrift des Allgemeinen deutschen
Sprachvereins“. Zunächst seien folgende Wortungeheuer
zum Lustwendiglernen empfohlen: Sicherungshypotheseteil
förderungslösungsbewilligungsurkunde. — Gemeinde-
weisenratseigenschaftsunterschrift. — Testamentenwieder-
niederlegungsverbitzung. — Pflegerbestellungsschein nicht
auffindbarkeit. — Pflegschaftsübernahmebereitwilligkeits-
erklärung. — Mündelgelderversicherungsnachweisungsange-
legenheit. — Behinderungsgrundangaben. — Namensunter-
schriftenanerkennungsverhandlung. — Weiterverpfändungs-
benachrichtigungsberechtigter. — Muttererberbestforderungs-
sache. Dann sind auch die folgende „Resolution“ und Mittei-
lung als Stilmuster recht hübsch und beachtenswert. Sie
heißen: „Die Urkundennichtwiederanherbringung über das
Pfleglingsväterliche Abkommen mit defuncto veranlaßt mich
diesseits die gegenwärtigen Akten br. m. s. l. z. an das Königl.
Amtsgericht N. N. mit obenstehender Dahinrichtung gab
und dem Erfuchen um Diesseitsbenachrichtigung über die
Eventualdahinübernahme zur ges. jenseitigen Entschließung
zu übersenden.“ — „Br. m. s. p. z. an das Gericht N. N.
mit dem ergebensten Bemerklen, daß diesseitig unterzeichnete
Richter bei jenseitigem Schreibeneingang bereits jenseits der
Alpen war, infolgedessen diesseits eine Entscheidung für jen-
seits nicht gefällt werden konnte, bei schon erwähntem Rich-
ter gegenwärtigsein dieselbe aber diesseitigen Erachtens auch
nicht zu treffen ist.“ —

*** Woher hat Port Arthur seinen Namen?**
Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, nach welcher Persönlichkeit die Festung Port Arthur ihren Namen erhalten habe. Die „Neue Freie Presse“ berichtet darüber: Das am 8. Dezember 1857 von der englisch-französischen Kriegsflotte ausgeführte Bombardement von Kanton eröffnete den Krieg Englands und Frankreichs gegen China, der bis 1860 währt. Während dieser Wirren lief das englische Kanonenboot „Agerine“ als erstes fremdes Kriegsschiff in die treffliche Bucht an der Spitze der Halbinsel Liaotung ein und hielt dort die englische Flagge. Der Kommandant des Schiffes hieß W. Arthur, und nach ihm erhielt der Hafenplatz seinen Namen. Später mußte der Platz seinem rechtmäßigen Besitzer — China — zurückgegeben werden, aber der Name Port Arthur wurde beibehalten. —

* **Ein japanischer Salomo.** Eine japanische Legende erzählt: Eine junge Frau, die arm war, mußte ihr kleines Kind bei einer andern Frau in Pflege geben, da sie in fremden Dienst ging. Nach ein paar Jahren aber verließ sie ihre Stelle und wollte nun ihr Kind, das sie herzlich liebte, wieder bei sich haben. Zu ihrer großen Übeltraßheit erklärte aber die Frau, bei der sie das Kind in Pflege gegeben hatte, das Kind für ihr eignes und wollte es nicht zurückgeben. Die Sache kam vor einen berühmten und weisen Richter, namens Oka, der weithin im Lande wegen seiner Gerechtigkeit und seines Scharfsinns bekannt war. Der befahl, jede der beiden Frauen solle einen Arm des Kindes nehmen und daran ziehen. Die, die sich als die stärkste erwies, solle das Kind haben. Die wahre Mutter, obwohl sie nicht zu widerstreben wagte, ergriff voll vorwurfsvoller Ehrgiantkeit und Zärtlichkeit die Hand des Kindes, während das fremde Weib aus Leibeskräften an dem andern Arm riss. Raum aber hatte das Kind einen Schmerzensschrei ausgestoßen, als die Mutter seine Hand losließ und sich weiter, weiter zu ziehen. Ihre Freunde redeten ihr zu, daß andre Weib forderte sie laut auf, doch fortzufahren. Der Richter hatte still und aufmerksam dageessen, nun erklärte er das grausame Weib für eine freche Betrügerin, die jedes mütterlichen Gefühls bar die Pein ihres angeblichen Kindes nicht ansiehe, und befahl, sie streng zu bestrafen. Der glückliche Mutter aber gab er ihr Kind zurück. —

Urtheile und Verkündungen.

第十一章

Der letzten Deutungstag fand in Ulm am Samstag. Die Abstimmung wurde als Mitgliederversammlung der Deutschen bei Mannheim stattfinden. Die Delegationen trafen sich zu einer Zusammenkunft und Arbeitsabberatung. Es kam eine Resolution heraus, die die bestehende Arbeit für sich prahlte. Der Vortrag über den Plan für die Abstimmung ergab die Zustimmung. Zurück zum Deutungstag gab der Leiblere Delegierte, zum Auftrag auf den verflossenen Jahr meinte es sich nicht einzuprägen auf Ausbreitung unserer Organisationen jemals aufzuhören sein könnten. Der Wahlberechtigtenstand betrug am Anfang des Jahres 250. Am Deutungsfest haben zwölf Mitgliederversammlungen stattgefunden. Der Wahlergebnisstand betrug Ende des Jahres 3145. Wohl weiter kann betont, dass nicht alle Mannesden ihre voll Edelhaftigkeit für die Interessen des Verbandes getan haben. Statt des gelehrten, waren hatten sich verschiedene Meinungen betreffs der Laienlehre holtung, insbesondere der Arbeitszeit, ausgespielt der Kameraden regeln lassen. Zum Schluss wünscht der Vortragende, dass die Versammlung das Gesagte beherzigen möge, damit in diesem Jahre ein noch besseres Zusammenarbeiten und gute Versammlungsbeziehungen verzeichnen wäre. Die Quartals- und Jahresabschöpfung ist der Kassierer bekannt. Ihm wurde auf Antrag der Revisor, Entlastung erteilt. Zum Delegierten zur Generalversammlung wurde Seelmeier und als Ersthämmen Bartels gewählt. Die Wahl eines Mitgliedes zur Agitationskommission fiel auf Klaus. Zudem wird die Abhaltung eines Gründungstages im „Deutscherbund“ beschlossen und werden Dallwig, Marx und Schmid in den Vergnügungskomitee gewählt. Für den Stadtteil Süderburg wurde Schüler zum Kolporteur bestimmt, zum Versammlungskontrollen Krante gewählt. Hieraus wurde das Resultat der Urabstimmung betreffs der Erhöhung des Lokalfonds bekannt gegeben: 42 Stimmen waren dafür und 135 Stimmen dagegen, drei Stimmen waren ungültig. Der Antrag ist mirin abgelehnt. Zum Schluss bringt noch der Vortragende die kostlosen Vorträge in Erinnerung, welche vom Kartell aus veranstaltet werden. Diese finden in Ulmer Bartels Lokal statt und beginnen am Mittwoch den 11. Januar abends 8½ Uhr. —

Vereins-Kalender

Volks-Singakademie

KL.-OTTERSBLEBEN. Gesangverein „Gleichheit“. Generalsammlung Mittwoch den 11. Januar, abends 8½ Uhr, bei Schütze.
GROß-OTTERSBLEBEN. Männer-Gesangverein. Jeden Dienstag abend 8½ Uhr Übungsstunde bei Aug. Guttnecht. — 280

Briefkasten

Zur Weihnachtssicherung für die ausgesperrten Fabarbeiter in Hohenstädt gingen bei den Genossen Ernst Volkmann noch folgende Beiträge ein: Magdeburg durch Beims 84,15 Mark. Kartell Bernburg 15 Mark. Mor Koch, Leubnitz 30 Mark. Kartell Ernst-mitschau 22 Mark. Kartell Meuselwitz 15 Mark. Kartell Friedrichshagen 5 Mark. Kartell Mühlheim 10 Mark. Metallarbeiterverband Aschersleben durch Robert Greiner 5 Mark. Neumann, Verden 1 Paket Zigarren. Ernst Schütz, Wittingen 1 Paket Zigarren. --

Quedlinburg. Zum Wahlfonds gingen ein: Arbeiter-Radsahrer 10 Mark. Turnverein „Frisch auf“ 5 Mark. Steinseizer 5 Mark. Im Streif gewesene Bauarbeiter 45 Mark. Karl Kitzig.

Marktberichte

Magdeburg, 7. Januar. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer, gut 168—172, mittel 160—165, gering bis —, do. Kolben, Sommer, gut 178—184, do. Rauch, ant 161—167, do. ausländischer gut 180—195. — Roggenvinzwässcher gut 138—142, mittel 131—136, gering bis —. — Gerste hiesige Chevaliers gut 175—185, mittel 165—169, Landgerste gut 160—170, mittel 153—158, Wintergerste gut —, ausl. Futtergerste 121 bis 124. — Hafer inländischer, gut 145—150, mittel 138—144. Mais, runder gut 123—126, amerikanischer bunter gut 130. — Erbsen, hiesige Victoria, gut 170—188, mittel 155—165, do. grüne Folger gut 180—190, mittel 170—178. —

W a g e b u r g. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—22.00.
Speisewohnen (weiße) 26.00—38.00. Linsen 25.00—42.00. Eß-
kartoffeln 7.00—8.00. Rüchstroh 4.00—4.50. Kräutestroh 3.00
bis 3.50. Heu 8.00—9.50. Wies für 100 Kilogramm. Rindfleisch
im Großhandel 0.93—1.05, von der Keule 1.40—1.60. Bauch-
fleisch 1.20—1.40, Schweinefleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.30 bis
1.40, Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräuchert) 1.40—1.60. Eß-
butter 2.40—2.80. Wies für 1 Kilogramm. Eier für 60 Pfund
4.60—5.20. —

Wasserfälle

		Hier, Eger und Moldau.		800	80.00
		6. Jan.	7. Jan.	+	-
Znangbunzlau	.	+ 0.06	-	+ 0.07	-
Zaatz	.	-	+ 0.50	-	- 0.21
Budweis	.	-	+ 0.04	-	- 0.03
Prag	.	-	+ 0.02	-	- 0.06
		Rustent und Saale.			
Straußfurt	.	7. Jan.	+ 1.45	-	- 1.00
Weizenjels Unip.	.	-	+ 0.60	-	- 0.04
Trotha	.	-	+ 1.91	-	- 0.16
Visleben	.	-	+ 1.52	-	- 0.76
Bernburg	.	-	+ 1.10	-	- 1.32
Calbe Überpegel	.	-	+ 1.84	-	- 1.66
Calbe Unterpegel	.	-	+ 1.01	-	- 1.00
		Wieder.			
Dessau					
Muldebrücke		7. Jan	- 0.20	8. Jan	+ 0.40
		-	- 0.02	-	-
Bardubitz	.	6. Jan	- 0.92	7. Jan	+ 1.04
Brandis	.	-	+ 0.30	-	- 0.42
Merseburg	.	-	- 0.03	-	- 0.50
Leutewitz	.	-	- 0.58	-	- 0.40
Ausflug	.	-	- 0.21	8.	- 0.31
Dresden	.	-	- 1.70	-	- 1.54
Torgau	.	-	+ 0.07	-	+ 0.15
Wittenberg	.	-	+ 0.70	-	-
Moskau	.	-	+ 0.25	-	+ 0.40
Barby	.	-	+ 0.62	-	+ 0.30
Schönebeck	.	-	+ 0.23	-	-
Magdeburg	8.	-	+ 0.76	9.	+ 0.96
Zangerhausen	7.	-	+ 1.20	8.	+ 1.18
Wittenberge	.	-	+ 1.02	-	-
Breden-Donitz	.	-	+ 0.49	-	- 0.19
Querfurt	.	-	+ 0.74	-	- 0.78
					0.04

erzielt die Hausfrau

HAGG'S Suppen- und Speisen-Würze

Sehr ausgiebig:



Wirkliche Ersparnis in der Küche

verlange ausdrücklich MAGGI's Würze.

Peterstraße 17
 1. Alberkraut mit Wurstsalat 10.-
 1. Kartoffel mit Röstzwiebeln 10.-
 1. Spiegel mit Röstzwiebeln 10.-
 1. Spiegel mit grüner Soße 10.-
 1. Soße mit sauerem Blattsalat 10.-
 1. Tisch 10.-
 2. Sillblätter à 3 Mr. 10.-
 2. Beete mit gebratenen Rüben 10.-
 1. Blumenkraut 10.-
 1. Geschirr-Rahmen 10.-
 1. Küchenstuhl 10.-
 Mt. 108.-

Peterstraße 17

heute und folgende Tage verläufe ich
Winter-Paletots Lodenjoppen u. Anzüge zu herabgesetzten Preisen
Herren-Holbschuhe Mt. 2.75 2054

Herren-Zug- und Schnürstiefel 3.50
B. Wolff

14 Schwerzgerstraße 14

Waschen Sie sich mit kluges

Seifensaltnick?

Ein Kinderwagen m. Gummi-zeifen bisig zu best. Wälder. Braunthweigerstr. 12
Gänsespecksteife, Bd. 60 Bf. Weinberg, Berlinerstr. 12.



Empföhle meine als vorzüglich bekannten leibgeschichteten

Wurstwaren

zu herabgesetzten Preisen. Leberwurst Bd. 75 Bf. Rotwurst Bd. 70 Bf. Sülze Bd. 70 Bf. Bratwurst Bd. 1 M. f. Blumenkraut Bd. 70 Bf.

Gottfried Huth

Jakobstorfer. 2058

Walhalla.

Heute Dienstag den 10. Januar

Erstes Aufstellen des berühmten Heiligen- und Jungsjahres-

Saftestags-Käuflers

M. Mardini

Hier ist das gesetzliche hohintersteute Januar-Programm!

Im Zirkus

Ohne sittlichen Halt.

Berliner Sittenbild in 4 Akten von Grap. Cleefeld. 19

Geheimereien! Bistant!

Rituals aufzutragen 4 Uhr zu

ganz keinen Preisen

Die Puppenfee.

15. 25. 35. 45. 55 Bf.

Peterstraße 17

1. Alberkraut, rödeln garn. 41-

1. Kartoffel, rödeln garnet 44-

1. Spiegelkraut, rödeln garn. 24-

1. Spiegel mit grüner Soße 13-

1. Soße mit Blattsalat 10-

1. Soße mit grüner Soße 15-

4. Rödelkraut à 2 Mr. 20-

2. Beete mit Karotten à 3 Mr. 18-

1. Rödelkraut mit Rüben 24.50

1. Rödelkraut m. Rübenkraut. 8.50

1. Rödelkraut mit Rübenkraut 4-

2. Rödelkraut à 2 Mr. 4-

Mt. 20.

Peterstraße 17

Konsum-Verein Neustadt

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Außerordentliche Generalversammlung

Sonnabend den 14. Januar 1905

abends 8 1/2 Uhr, im

, „Luisenpark“, Spielgartenstrasse 1c.

Tages-Ordnung:

1. Befreiung über: a) Das Schiedsgerichtsurteil über die mit den Lagerhaltern gehabten Differenzen; b) Die Entlassung des früheren Hofverwalters Lübecke.
2. Prüfung der Bilanz 1904 durch einen vereideten Bucher-Revisor.
3. Einsetzung eines Mitglieder-Ausschusses.
4. Antrag auf Verringerung der Zahl der Aussichtsratsmitglieder.

Der Betritt zu der Versammlung ist nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet. Recht zahlreichen Besuch der Versammlung erwartet.

Der Aussichtsrat des Konsum-Vereins Neustadt
Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Wilhelm Koppe, Vorsitzender.

Wahlkreis Calbe-Aschersleben

öffentliche

Versammlungen z. Reichstagswahl

Montag den 9. Januar, abends 8 Uhr, im Restaurant „Vorwärts“ in Quedlinburg

Referent: Reichstagsabgeordneter **Rebel**.

Montag den 9. Januar, abends 8 Uhr, in Stassfurt

Referent: Reichstagsabgeordneter **Ledeboer**.

Montag den 9. Januar, abends 8 Uhr, in Bremers Lokal

Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht**.

Dienstag den 10. Januar, abends 8 Uhr, im „Fürstenhof“ in Aschersleben

Referent: Reichstagsabgeordneter **Frohme**.

Dienstag den 10. Januar, abends 8 Uhr, im „Barby“

Referentin: Frau **Luise Zietz** aus Hamburg.

Mittwoch den 11. Januar, abends 8 Uhr, im „Schönebeck“ in der „Tonhalle“

Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Hoffmann**.

Mittwoch den 11. Januar, abends 8 Uhr, im „Reisshaus“

Referent: Reichstagsabgeordneter **Reissmeier**.

Mittwoch den 11. Januar, abends 8 Uhr, im „Aken“

Referent: Reichstagsabgeordneter **Peus**.

Mittwoch den 11. Januar, abends 8 Uhr, im „Thale“

Referent: Reichstagsabgeordneter **Adolf Albrecht**.

Tagesordnung in allen Versammlungen: 2076

Vor der Entscheidung.

Das sozialdemokratische Kreiswahlkomitee.

Felgeleben.

Felgeleben.

Am Montag den 9. Januar, abends 8 Uhr

Große Volksversammlung im Lokale des Herrn Zenker in Felgeleben.

Tagesordnung: 2067

Warum müssen wir sozialdemokratisch wählen?

Referent: Reichstagsabgeordneter Ad. Albrecht-Halle a. S.

Federmann, auch Frauen, haben Zutritt!

Das Wahlkomitee.

Burg.

Burg.

Generalversammlung

der Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher zu Burg (E. H.)

Sonnabend den 14. Januar, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn E. Progatzky (Zur Gründ).

Tages-Ordnung:

1. Jährliches Kassenabschluß 2. Berichtserat.

Der Vorstand.

B. Plenzdorff, Vorsitzender.

Nachrichten
der Magdeburger Zeitung

Dr. Marcks. 21.

Dienstag. Weiße Weine seit Dien-

stags 100 Pfennig.

Wittstock: Königsberger Kloppe mit

Salzkartoffeln.

Dommerlog: Erdbeeren mit Rübenkraut.

Greifswald: Braunkohl mit Schweine-

fleisch und Salzkartoffeln.

Gommaburg: Fleischuppe mit Kind-

fleisch.

Schnelderlehring 15

sucht Gust. Rotho, Auskunft. 1

Gute zu Ostern er einen Leh-

ring unter günstigen Bedingungen.

H. Blume, Barbier, Buckau,

Weldstraße 61.

1. Küchenstiel mit Marmor 28.-

2. Stühle mit gedrehten Füßen

à 3.50 Mr.

1. Küchenstiel, 120 cm breit,

mit Marmelaußab.

2. Küchenstiel 7.50

1. Eimerkupplung 11.-

1. Geschirr-Rahmen 6.-

2. Küchenstiel à 2.60

Peterstraße 17

1. Küchenstiel, echt mühbaum 10.-

1. Bettstoß, echt mühbaum 100.-

1. Trumeau mit geschnittenem Glas 100.-

1. Sofa mit abgespitztem Sitz

und Lehnen, Lüden 100.-

1. Rohrbüchse 4 1/2 Mr. 24.-

2. Bettstühle in v. Marmar

à 3.50 Mr.

1. Küchenstiel, 120 cm breit,

mit Marmelaußab 28.-

1. Küchenstiel 7.50

1. Eimerkupplung 11.-

1. Geschirr-Rahmen 6.-

2. Küchenstiel à 2.60

410.50

Peterstraße 17

Geburten: Gustav. S. des

Maurers Paul Heinemann. Anna,

E. des Handelsmanns Paul Wancke.

Werner, S. des Böttchers Otto

Heinrichson. Paul, unehel.

Todesfälle: Witwe Vobe,

Antonie, geb. Schumacher, 76 J.

4 M. 24. T. Therese, T. des

Müllers Rud. Nippold, 4 M. 18 T.

Oto, S. des Arbeiters Otto Groppler,

3 M. 15 T.

Aschersleben.

Eheschließung. Arzb. Wilh.

Germann in Molmed mit Martha

Bürger geb. Edler hier.

Todesfälle: Invalide Frieder

Dappach,

H. Lutzlin

Inventur-Räumungs-Verkauf!

Solange der
Vorrat reicht

ca. 50000 Meter Mohrschutzborte
schwarz und farbig

Meter 2 Pf.

Montag
Dienstag
Mittwoch

Körperband	schwarz und weiß, breit	4 Meter, 1 Stück	2 Pf.
Körperband	schwarz und weiß, breit	6 Meter, 1 Stück	3 Pf.
Körperband	schwarz und weiß, breit	10 Meter, 1 Stück	5 Pf.
Körperband	schwarz und weiß, schmal	8 Meter, 1 Stück	3 Pf.
Körperband	verstärkt, weiß, breit	6 Meter, 1 Stück	4 Pf.
Wolle-Zuglitze	Stück 4 Meter, Nr. 17 21 29	Stück	1 Pf.
	Breite 1/2 3/4 1 1 1/2 2 3 4		
Leinenband	weiß, Stück, 6 Meter	5 5 5 6 7 8 9	Pf.

Kattunband	rot und blau	Stück, 5 Meter	4 Pf.
Soutache	Baumwolle, weiß und farbig	10 Meter	3 Pf.
Kleiderschnur	Kaisertordel	Stück, 10 Meter	9 Pf.
Rouleauschnur	Leinen, roh	Stück, 10 Meter	10 Pf.
Hosenschoner	farbig	Stück, 10 Meter	20 Pf.
Haarnadeln	lackiert	ca. 100 Stück	4 Pf.
Perlhaarnadeln	mit Kugelspitze	100 Stück	6 Pf.

Nähnadeln	Nr. 5—7	100 Stück	2 Pf.
Nähnadeln	mit Goldöhr	100 Stück	3 Pf.
Stopfnadeln	. . . . .	50 Stück	5 Pf.
Kapselnadeln	alle Größen	12 Stück	4 Pf.
Stecknadeln	Messing, lose im Briefen	Brief	1 Pf.
Stecknadeln	auf Papier gesteckt	200 Stück	3 Pf.
Knüpfgarn	creme	großer Knaul	4 Pf.

Gummiband-Enden

zu 2 Paar Strumpfbändern passend
kariert 12 Pf.
Gummien u. Jacquard-
band 16 Pf.

9.
10.
11.

Seidenband-Enden

zum Aussuchen
2 Stück 5 Pf.
2 Stück 7 Pf.

ca. 300 Stück Taillenband	à 10 Meter, Satin mit Goldflocke	Wert bis 1.50, jetzt Stück	50 Pf.
ca. 100 Stück Taillenband	à 10 Meter, Chiffongarn mit Jacquardmuster	Wert 1.10, jetzt Stück	50 Pf.
ca. 200 Stück Korsettsenkel	300 cm lang, schwarz, rot, blau	Wert Stück 12 Pf., jetzt	1 Pf.
ca. 300 Stück Taillenstäbe	. . . . .	2 Stück	5 Pf.
ca. 800 Stück Kragenhalter	Gummi	Stück	2 Pf.
ca. 1100 Stück Zelluloid-Bludeme, Nackenkämme und Zelluloid-Haargabeln	. . . . .	Wert bis 35 Pf., jetzt Stück	1 Pf.
Haarpfelle und Metallpungen	. . . . .	jetzt Stück	2 Pf.

ca. 5000 Stück Druckknöpfe	mit Federdruck	Stück	4 Pf.
ca. 200 Stück Taillenverschlüsse	schwarz und weiß	Stück	4 Pf.
Ein Paar Krageneinlagen	. . . . .	Stück	2 Pf.
ca. 1000 Meter schwarze Blenden	. . . . .	Meter	3 Pf.

ca. 200 Stück Tüll-Schals	mit Point-lace Rante regulär 75 Pf., jetzt	25 Pf.
ca. 300 Stück Chiffon-Schleifen	weiß, hellblau und rosa	Stück 10 Pf.
Ein Paar Rock-Volants	in Satinett und Seide Wert bis 80 Pf., jetzt Meter	5 Pf.
Ein Paar seltene Tüll-Fichus	Wert bis 2.25 jetzt Stück 40 und	75 Pf.
Ein Paar Chiffon-Schals	getupft vom Meter regulär 1.75, jetzt	75 Pf.
ca. 5000 Muffketten	goldfarbig und Oxyd, mit und ohne Stab	regulär 22 und 25 Pf., jetzt 8 Pf.
ca. 600 Stück Boahalter und Pelzschlösser	. . . . .	regulär bis 50 Pf., jetzt 10 Pf.

Stickerei-Enden

Madapolam-Languetten

bedruckt Stoff, p. 4 1/2 Meter 35 Pf.
mit Stoff p. 4 1/2 Meter 45 Pf.

Montag
Dienstag
Mittwoch

1000 Meter Reinseldene Liberty-Bänder	ca. 10 Meter, Wert bis 75 Pf., jetzt Meter 20 und	40 Pf.
600 Meter Atlasbänder	schwarz und creme, ca. 5 cm breit	jetzt Meter 5 Pf.
4000 Meter Rips- und Molrebänder	ca. 5 und 6 cm breit	jetzt Meter 14 und 18 Pf.
200 Meter Zwilln-Hemdenspitze	bedeutend niedriger Preis Stück 20 Meter 25 30 35 40 Pf.	
150 Meter weisse Waschbörstchen	. . . . .	per Stück 10 Meter 15 Pf.
300 Meter bunte Waschbörstchen	. . . . .	per Stück 20 Meter 20 und 35 Pf.
Passementerie-Krägen	ca. 1/2 des regulären Preises.	

1000 Meter Spaditel- u. Valencienne-Spitze, Einsätze u. Motive

ca. 100 Meter 2 10 15-20 Pf.

ca. 200 Stück Perlgürtel	auf Gummi gearbeitet Wert bis 3.00, jetzt Stück 25 und	75 Pf.
ca. 2500 Meter Perlbesätze	farbig per Meter Wert bis 75 Pf., jetzt 10 Meter	15 Pf.
ca. 5000 Meter cool wollene Besätze u. Stickereien	und seidene Wert bis 2.50 jetzt Meter 2 5 10 u. 50 Pf.	
ca. 7500 Meter Plüschrollen	einfarbig und meliert Wert Meter bis 50 Pf., jetzt Meter 2 5 15 Pf.	
ca. 3500 Meter Krimmerbesätze	schwarz, grau und farbig u. seid. Marabuts Wert Meter bis 1.10, jetzt Meter 2 5 10 Pf.	
ca. 1800 Meter Puten-, Strauss- u. Hahnen-Federbesätze	. . . . . Wert Meter bis 2.25, jetzt Meter 5 15 50 Pf.	
Gestickte baumwollene Monogramme	. . . . . Dutzend 2 Pf.	

400 Meter schwarze Herkulesborte

Meter 13 19 25 37 49 61 78 85
per Stück 25 30 40 55 70 95 1.20 1.40